Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., ins Haus gebracht 25 Pf. mehr. Durch die Post bezogen 93 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang. | **Sonnabend, den 27. Oktober 1917.** | **Nummer 86.**

Die Ausgabe der neuen Brotkarten

findet am **Sonnabend,** den 27. d. Mts. im Rathaus — Stadtverordnetensitzungssaal — statt, und zwar für die Nr. 1—600 vormittags von 8—12 Uhr und „ „ „ 601—1200 nachmittags „ 2—5 Uhr. Die alten Umschläge sind vorzulegen.

Mit den Brotkarten werden zugleich die

Zuckerkarten

für den Monat **November** verausgabt. Die blauen Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Die Ausgabe der Reichsfleischkarten

findet in derselben Weise und am selben Orte am **Montag,** den 29. Oktober 1917 statt. Die alten Stammkarten sind vorzulegen.

Nachträglich werden Karten nicht verabfolgt.

Landeck, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 26. Oktober 1917.

○ **Schöffengerichtssitzung** vom 25. Oktober. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe, Schöffen die Herren Buchdruckereibesitzer Anlauf-Landeck und Bauergutsbesitzer Bittner-Schreckendorf. Amtsanwalt Herr Stadtsekretär Schneider-Landeck, Protokollführer Herr Aktuar Schmidt. Die Arbeiterin Hedwig Schmidt, ohne festen Wohnsitz, z. Zt. hier in Untersuchungshaft wurde wegen Bettelns und Landstreichens zu 3 Wochen Haft verurteilt, von denen 2 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft anzurechnen sind. — Der Arbeiter, frühere Stellenbesitzer Ernst Rose aus Landeck wurde wegen Pfandbruchs freigesprochen. — Das 16jährige Dienstmädchen Adelheid Böse aus Johannisberg wurde wegen Diebstahls zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

—* **Die Familienunterstützungen.** Die zwischen den Bundesregierungen schwebenden Verhandlungen wegen Erhöhung der Familienunterstützungen für die Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Wehrpflichtigen sind soweit gediehen, daß bereits in der nächsten Zeit mit einer Vorlage an den Bundesrat und dem Erlaß einer Bundesratsverordnung gerechnet werden kann, sodaß die Erhöhungen vom 1. November ab gewährt werden dürften. Durch Beschluß des Reichstages wurde eine Erhöhung der Mindestsätze für Kriegerfrauen um 50 v. H., d. h. von 20 auf 30 Mk., und für Angehörige von 10 auf 15 Mk. monatlich angeregt, daneben sollen die Gemeinden verpflichtet sein, den örtlichen Verhältnissen angemessene Zuschläge zu gewähren. Damit würden diese Zuschläge an sich nicht mehr von der freiwilligen Entschließung von den Gemeinden abhängen. Die Leistungen aus Reichsmitteln für Familienunterstützungen sind im Laufe der Zeit ganz bedeutend gestiegen und betragen heute monatlich etwa 190 Millionen Mark.

— [**Weitere Verkehrsbeschränkungen auf der Eisenbahn.**] Die „Sächsische Staatsztg." kündigt weitere Verkehrseinschränkungen auf den Eisenbahnen an. Sie gesteht, daß die wesentliche Erhöhung der Eil- und Schnellzugstarife die am 18. Oktober in Kraft trat, die erwartete Wirkung nicht gehabt hätte. Man werde ganz veränderte Maßnahmen ergreifen müssen, von denen Militär- und Zivilverkehr gleichermaßen betroffen werden. Es sei eine Militär-Urlaubersperre über Weihnachten hinaus in Aussicht genommen, die nicht vor dem Frühjahr 1918 aufgehoben werde. Auch der Zivilverkehr werde gänzlich neugestaltet werden. Damit deutet die „Staatsztg." offenbar die Einführung der Genehmigungspflicht für Eisenbahnfahrten an.

— [Ein Gendarm als Hamster ertappt.] In einer der letzten Nächte wurde der in Suderode am Harz stationierte Gendarmeriewachtmeister von Einwohnern dabei ertappt, als er mit zwei Säcken Korn, das er verbotenerweise für seine Schweine in der Mühle hatte schroten lassen, seinem Heim zusteuerte. Einige Zeit vorher hatte der Beamte mehrere Anzeigen wegen desselben Vergehens erstattet, dessen er nun selbst überführt ist.

— [**Elf Kinder im Felde.**] Eine Ehrengabe von 300 Mark hat der Kaiser dem Eisenbahnputzer a. D. Anton Wittig in Lissa (Posen) überweisen lassen, von dem zehn Söhne und ein Enkel im Felde stehen. Einer der Söhne ist den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Zugleich wurde Herrn Wittig aus dem Kaiserlichen Militärkabinett mitgeteilt, daß alle seine Söhne jetzt gleichzeitig zu einem Besuch im Elternhause Urlaub erhalten haben.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 28. Oktober:

3/4 7 und 3/4 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst,
2 Uhr Kriegsandacht.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.
1/2 8 Uhr Versammlung des kath. Jugendvereins.

Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glasglocke ist die Qualitätsmarke

Wotan „G" Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht.

In **Landeck** zu haben beim
Städtischen Elektrizitäts-Werk.

Schreckendorf, 24. Oktober. In tiefe Trauer wurde gestern die Familie des Glasschleifermeisters Tautz aus Gompersdorf versetzt durch die Nachricht, daß ihr hoffnungsvoller Sohn Wilhelm im besetzten Gebiet der Ruhr und Malaria zum Opfer gefallen ist. Der junge Krieger war als Ordner im kath. Gesellenverein ein stets eifriges Mitglied desselben. Der Familie bringt man große Teilnahme entgegen, da auch der Vater und 2 Brüder des Gefallenen im Felde stehen. — Am Sonnabend fand in Heudorf die Trauerfeier für den gefallenen Kanonier Franz Stumpf, Sohn der Witfrau Stumpf in Heudorf, statt. An der Feier beteiligte sich auch der Heudorfer Militärverein mit Fahne und Musik sowie eine Anzahl Ehrenjungfrauen. Der junge Krieger ist von einer Granate zerrissen worden und stand im 20. Lebensjahre. Er ist das 6. Opfer seiner Heimatgemeinde. — Für die 7. Kriegsanleihe sind in hiesiger Schule 3100 Mk. und durch die Werbearbeit der Lehrer 10300 Mk. gezeichnet worden. Die hiesige Spar- und Darlehnskasse zeichnete 200000 Mk., in welcher Summe 68 Mk. von Sparern und Mitgliedern enthalten sind. (Gl. Ztg.)

Für die Monate November Dezember

kostet die älteste Zeitung am Orte, das **„Landecker Stadtblatt"** (Amtliches Organ) nur

40 Pf.

bei Abholung in der Expedition.

Inserate haben im „Stadtblatt" besten Erfolg, da dasselbe fast in jeder Familie gelesen wird.

Freiburg. Sonderbare Diebesbeute ersahen sich Einbrecher aus, die hier nachts in der Wohnung des Arztes Dr. Winterhalder eindrangen. Sie stahlen sämtliche Medikamente und chirurgischen Apparate, mit denen sie spurlos verschwanden.

Hirschberg. Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ist, wie der „Bote" berichtet, aus schlesischen Kreisen die in Schreiberhau gelegene Villenbesitzung eines bekannten deutschen Gelehrten zugedacht worden. Hindenburg hat jedoch gebeten, von solchen Dankbarkeitsbeweisen bis nach Beendigung des Krieges abzusehen.

Hirschberg. Einem Schwindler zum Opfer gefallen ist in einem nahen Gebirgsdorfe eine Gutsbesitzersfrau, deren Ehemann im Felde steht. Es erschien bei ihr ein gut gekleideter Mann, der sich als ein aus dem Felde beurlaubter Feldwebel, Kamerad ihres Ehemannes, vorstellte. Er überbrachte Grüße ihres Gatten mit der Nachricht, daß er gegenwärtig mit der Feldbestellung beschäftigt sei, aber bald wieder in die Feuerlinie komme. Dies könnte sie durch Zahlung einer größeren Summe verhindern. Die Frau ließ sich verleiten, dem Manne einen Betrag von 300 Mk. zu übergeben. Als die Frau später an ihren Mann schrieb und wegen des Geldes nachfragte, stellte sich der Schwindel heraus. Der Mann soll dasselbe Manöver auch an anderen Orten verübt haben.

Glogau. Ueberfallen wurde dieser Tage der Landbriefträger auf dem Wege nach Gramschütz in der Nähe von Nettkau von 2 Personen. Der Beamte schoß einen mitgeführten Revolver los, worauf die Attentäter flüchteten.

Görlitz. Vom Hoyerswerdaer Schöffengericht war die Bauerguisbesitzersfrau Anna Paulick aus Schwarzkollm wegen Milchpanticherei zu 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es war festgestellt worden, daß die Milch fast 60 Prozent Wasser enthielt. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Strafkammer verworfen.

Liegnitz. Vandalen haben in der Nacht zum Sonntag auf dem hiesigen Simultan-Friedhofe etwa 50 Grabdenkmäler zerstört oder beschädigt.

Sagan. Nach längerem schweren Leiden ist der frühere Rittergutsbesitzer Alfred Smith am Sonnabend verschieden. Der Verstorbene war in der Guttempler-bewegung eine in ganz Deutschland bekannte Persönlichkeit, welche eine führende Stellung einnahm.

Kattowitz. Endlich festgenommen wurden durch die Kriminalpolizei die Diebe und Betrüger, die in letzter Zeit den Bahnhof Kattowitz unsicher gemacht hatten. Es sind dies zwei Soldaten, ein Matrose und ein Landsturmmann, die sich hier schon seit August versteckt aufhielten, nachdem sie sich von ihrer Truppe entfernt hatten. — In Gieschewald wurden zu wiederholten Malen Schweinediebstähle ausgeführt. Ein Grubenarbeiter, der auch zu den Bestohlenen gehört, schaffte sich wieder ein Borstentier an. Damit ihm das Tier aber wieder nicht gestohlen wird, hatte er einen ganz eigenartigen Einfall. Er stellte im Stalle zwei Fuchsfallen auf und wartete jede Nacht, beinahe fünf Tage lang, auf den Dieb. In der Freitag-Nacht wurde der Schweinebesitzer durch Grunzen seines Tieres aufmerksam gemacht. Gut bewaffnet begab er sich mit noch einer anderen Person nach dem Stalle und traute kaum seinen Augen, als er darin einen jungen Mann vorfand, der mit beiden Händen in der Fuchsfalle eingequetscht dalag. Der Schweinedieb, ein Grubenarbeiter, wurde aus seiner Lage befreit und der Polizei übergeben.

Penzig OL. In der Montagnacht brannte das Wohnhaus des Glasschleifers Scholz nieder. Eine alte Frau, die eine Giebelwohnung inne hatte, erlitt den Tod durch Ersticken. Den anderen Hausbewohnern sind fast alle ihre Habseligkeiten verbrannt.

Wann kommt der Friede? Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung. Bearbeitet im Reichsmarineamt. 2. Auflage. 32 Seiten. Militärische Verlagsanstalt, München, Weinstraße 2. Preis 50 Pfennig. Partiepreise. Wir empfehlen wiederholt die Anschaffung dieser aufklärenden Schrift.

Die Lage in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Als im Februar dieses Jahres der verschärfte U-Boot-Krieg mit der allmonatlichen Versenkung von Hunderten großer Dampfer einsetzte, versprach die englische Regierung dem fieberhaft erregten Volk eine Anzahl Mittel gegen die schnell steigende Gefahr, die ernsteste, die je das britische Reich bedroht hat. Tausende von bewaffneten Kriegsfahrzeugen und Flugzeugen wurden für den Schutz des Seehandels zur Verfügung gestellt. Daneben galt als große Verheißung die Offensive in Flandern. Ihr Ziel war zunächst etwas verschwommen. Es galt die Vernichtung unserer belgischen U-Boot-Stützpunkte. Ursprünglich wollte man von Land und See aus gegen sie vordringen. Als die starke Befestigung unserer dortigen Küste immer klarer erkannt wurde, begnügte man sich bisher mit dem Bestreben, den Durchbruch nach dort zu Lande zu erzwingen. So entstanden die schweren Angriffe, die im August gegen unsere Höhenstellungen, östlich von Ypern gerichtet waren. Sie brachten bei schwersten Verlusten dem Gegner nur unbedeutenden Geländegewinn. Dann kamen vier Wochen erwartungsvoller Pause; viel zu lang für das englische Volk.

Wie vorauszusehen, war es unmöglich, in einem Lande, das seit vielen Jahrzehnten in seinen wichtigsten Funktionen fast lediglich auf die Hilfe fremder Einfuhr angewiesen, in wenigen Monaten die Verhältnisse eines aus sich lebenden Ackerbaustaates zu improvisieren. Während in England selbst ganze Bevölkerungsklassen aus Mangel an Rohstoffen brotlos geworden, verkommen diese im Werte von Milliarden in den britischen Kolonien. Nur mit ungeheuren Staatszuschüssen gelingt es der englischen Regierung, die Brotpreise auf erträglicher Höhe zu halten. Starke Viehabschlachtungen lassen Fleischmangel schon zu Beginn des nächsten Jahres erwarten. Die militärischen Maßnahmen gegen den U-Boot-Krieg haben gleichfalls versagt.

Kein Wunder daher, daß sich die Blicke des ganzen Volkes immer sorgenvoller auf die flandrische Front richteten, wo ihm so glänzende Erfolge versprochen waren. Die Sprache der englischen Presse wurde gegen Marschall Haig schon recht auffallend, als ihr die Kampfpause nach den mißglückten Durchbruchsversuchen im August zu lange dauerte. Aber der englische Führer wollte die schweren Mannschaftsverluste der bisherigen Angriffe vermeiden und wartete daher ab, bis die reichen Hilfsquellen unserer vereinigten Gegner ihm die gewaltigen Munitionsmassen geliefert hatten, die ihm für ein weiteres, möglichst unblutiges Vorgehen nötig schienen. Erst am 20. September brachen die englischen Angriffe wieder los; 50 Divisionen und mehr als 1000 Batterien waren inzwischen an der flandrischen Front hierfür bereitgestellt worden. An fünf verschiedenen Großkampftagen wurden seitdem die feindlichen Infanteriemassen gegen das heißbegehrte Ziel, die Höhenlinien Westroosebeke—Passchendaele—Gheluvelt—Zandvoorde in Bewegung gesetzt, und jedem Angriff ging ein Trommelfeuer voraus, wie es bisher in diesem Kriege unerhört war. Auffallend ist die schnelle Folge der großen Angriffe. Sie sind sich, jedes Mal mit größter Wucht, in der letzten Zeit in Zwischenräumen von drei bis fünf Tagen gefolgt. Das ist ein Zeichen dafür, welch gewaltiger Druck von der Heimat darauf ausgeübt wird, hier mit allen Mitteln noch vor Anbruch der rauhen Jahreszeit einen Erfolg zu erringen.

Was erhofft man? Auch die englische Presse ist bescheiden geworden. Sie bezeichnet es als ausreichend, wenn jetzt der Kamm der lange umstrittenen Höhen erreicht wird. Das nächste Frühjahr soll dann mit amerikanischer Hilfe das Vorgehen auf Brügge bringen, dem man bisher in 11 blutigen Kampfwochen nur um wenige Kilometer näher gekommen ist. Ursprünglich hatte man damit gerechnet, im Spätherbst ganz Flandern fest in der Hand zu haben. Um diese Hoffnung ärmer geht das englische Volk den trüben Wintersorgen des U-Boot-Krieges entgegen. Die englische Offensive in Flandern ist noch nicht beendet; sie stellt an unsere hier kämpfende Armee Anforderungen, wie sie kein anderer Kriegsschauplatz je gesehen hat. Truppen aller Stämme Deutschlands sind hier eingesetzt gegen unseren mächtigsten Gegner. Wohl zwingt der übermäßige Eisenhagel der englischen Geschütze gelegentlich zum Räumen einer Stellung, aber der eherne Gürtel unserer Linien wurde noch nirgends durchbrochen und wird uns auch ferner schützen gegen alle Angriffsmittel der feindlichen Übermacht.

Möge das deutsche Volk zu Hause wetteifern in standhaftem Durchhalten mit unseren Helden in Flandern bis zu einem ruhmreichen Ausgang!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Sieben Millionen Tonnen versenkt.

Im September sind 672 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt worden. Wenn das Ergebnis im September geringer ist als in den Vormonaten, es hält sich immer noch auf außerordentlicher Höhe. Es steht weit über der Tonnenzahl, die den U-Boot-Krieg wirksam machen. Es läßt das Ergebnis von acht Monaten auf 7 Millionen Tonnen aufsteigen, es erweitert den tödlichen Riß im englischen Schiffsraum, den keine Schiffswerften, keine Abwehrmittel zustopfen können. Wir sind mit dem Septemberergebnis unserer wackeren U-Boote durchaus zufrieden. Es bringt uns dem Sieg ein beträchtliches Stück näher.

*

Der Erfolg des Fliegerangriffs auf Dünkirchen.

Zu dem großen deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, der, wie die stark zensurierten Berichte der französischen Blätter zugeben müssen, großen Schaden angerichtet hat, bemerkt der militärische Berichterstatter der ‚Basler Nachrichten‘, Oberst Egli, in seiner Betrachtung zur Lage: Ein Dementi von englischer und französischer Seite ist ausgeblieben, so daß angenommen werden muß, es sei den Deutschen tatsächlich gelungen, doch wenigstens bedeutenden Sachschaden anzurichten. Wer weiß, was für riesige Magazine aller Art in einem solchen Ort notgedrungen vereinigt werden müssen, der kann sich ungefähr vorstellen, was für Störungen durch die Vernichtung der Vorräte an Lebensmitteln, Munition, Ausrüstungsgegenständen usw. entstanden sind.

*

Russische Abwehrvorbereitungen.

Der Militärkritiker der großen finnischen Zeitung ‚Abo Underretelser‘ spricht die Überzeugung aus, daß nach Beherrschung der Rigaer Bucht auch beide anderen Buchten der Ostsee, der Finnische und Bottnische Meerbusen, nicht lange der deutschen Flotte verschlossen bleiben werden. Die durchführbare Bemächtigung des Alands-Archipels würde den Deutschen Finnischen Busen öffnen. An der Westküste Finnlands, wo man mit dieser Möglichkeit rechnet, trifft man bereits Vorbereitungen gegen die Ankunft der deutschen Flotte. Der Chef der Seeverteidigung an der westfinnischen Küste gibt Befehl, daß im Orte Gamlakarleby und dem Hafen Ypsila gegen das Meer gehende Fenster während der dunklen Jahreszeit geschlossen zu halten seien. Kein Licht darf sichtbar werden. Nach einem noch unkontrollierten, über Haparanda kommenden Gerüchte ist die russische, vor Helsingfors liegende Flotte mit unbekannter Bestimmung ausgelaufen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* An den interfraktionellen Besprechungen, die unmittelbar nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Osten in Berlin stattfanden, nahmen teil von nationalliberaler Seite die Abgeordneten Dr. Stresemann, Junck und Freiherr von Richthofen, vom Zentrum die Abgeordneten Erzberger und Dr. Trimborn, von der Fortschrittlichen Volkspartei der Abgeordnete Fischbeck und von den Sozialdemokraten Südekum. Man war sich einig darüber, daß die Lage unhaltbar sei, doch kam man, wie verlautet, nicht zu einer Übereinstimmung hinsichtlich der Lösung der Krise. — Nach einem süddeutschen Blatte soll Schatzsekretär Graf Roedern zu Beginn der gegenwärtigen Kanzlerkrise die Stimmung über seine etwaigen Aussichten als Nachfolger von Dr. Michaelis haben erforschen lassen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, ist diese Nachricht falsch. Graf Roedern ist selbst von dem Auftauchen der Gerüchte über seine Kandidatur für den Kanzlerposten überrascht gewesen.

* Das Kriegsernährungsamt wandte sich in einem Aufruf gegen den Schleichhandel. Darin wird u. a. gesagt, der Schleichhandel sei die größte Volksseuche dieses Weltkrieges geworden. Das gesamte Volk wird darin zur Mitarbeit bei der Bekämpfung des Schleichhandels aufgefordert.

* Auf der Tagung des Deutschen Privatbeamten-Vereins in Braunschweig wurde eine Entschließung angenommen, die vor allem eine organische Entwicklung und Zusammenfassung des Privatbeamtenrechts fordert. Nach dem Kriege wird sich der Verein infolge der gänzlich geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse mit der Frage der Versorgung seiner Mitglieder mit Gegenständen des täglichen Bedarfs befassen und entweder selbst oder in Gemeinschaft mit anderen Verbänden entsprechende Einrichtungen schaffen.

Polen.

* Der Erzbischof von München-Freising, v. Faulhaber, hielt in Warschau in der Kathedrale auf dem Sachsenplatz einen Gottesdienst ab. In seiner Predigt sagte er u. a.: Ein fauler Friede würde das Volk mit Skorpionen strafen, nachdem der Krieg es mit Geißeln geschlagen hat. Es gibt kein schlimmeres Wort für den Menschen, als das, umsonst gelebt und gearbeitet zu haben. Wir wollen diesen Verzweiflungsschrei für diesen Krieg nicht hören, wollen nicht, daß all dieses Blut vergebens geflossen ist. Die Riesenarbeit an der Front und im Heimatheere darf nicht umsonst gewesen sein.

Italien.

* Nach dem Beispiel Amerikas und Englands betreiben jetzt auch die Italiener den Raub neutraler Schiffe. Die schwedische Gesandtschaft in Rom hat das schwedische Auswärtige Amt telegraphisch benachrichtigt, daß die italienischen Behörden künftig schwedische Fahrzeuge beschlagnahmen werden, und daß der Anfang hierzu mit der Beschlagnahme des schwedischen Dampfers „New Sweden“ gemacht wurde.

Rußland.

* Der Bruch zwischen Kerenski und den Maximalisten ist nunmehr unheilbar geworden, nachdem es dem Ministerpräsidenten auf der Tagung des Vorparlaments unmöglich gewesen ist, seine Widersacher für seine Politik zu gewinnen. Der maximalistische Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats von Petersburg, Trotzky, erklärte, die Maximalisten könnten weder mit der Regierung noch mit dem Vorparlament zusammenarbeiten. Er verlasse es, um Arbeitern, Soldaten und Bauern zu sagen, daß Petersburg, die Revolution und das Volk in Gefahr seien. Darauf verließen alle Maximalisten unter Hochrufen auf einen ehrenvollen demokratischen Frieden und die Verfassunggebende demokratische Versammlung den Saal.

Türkei.

* In Konstantinopel sind Denkmünzen zum Andenken an den Besuch des Deutschen Kaisers geprägt worden, und zwar 2 goldene, 50 silberne und 100 bronzene. Sie tragen auf der Vorderseite das osmanische Wappen und auf der Rückseite eine Inschrift. Die beiden goldenen Münzen werden dem Sultan und dem Kaiser überreicht werden.

Friede Sörrensen.

28] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Ellen sah zu ihr empor wie im Traum.

„Ist es denn wahr, Tante Friede? Bist du wirklich so reich, daß du mir ein so großes Vermögen überlassen kannst. Ruth und Hans sind doch auch noch da.“

„Ei, sieh' da — du denkst schon an andere. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei nur ruhig, weder Hans noch Ruth sollen deshalb zu kurz kommen.“

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?“

Friedes Gesicht überflog ein Schatten.

„Überlaß es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszusöhnen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen.“

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante.

„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich furchtbar vor dir.“

Friede lächelte. „Das tue nur — und recht eindringlich, und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam.“

Ellen drückte sich fest an sie.

„Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst.“

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

„Das will ich — mein Wort darauf. Und das hat Friede Sörrensen noch nie einem Menschen gebrochen.“

Ellen nahm plötzlich ihre Hand und küßte sie.

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

Friede schloß sie herzlich in ihre Arme und küßte sie zum ersten Male mit warmer Herzlichkeit.

„So, Ellen — nun lasse ich dich allein, nun schreib deinem Kurt einen anderen Brief, über den er sich mehr freuen wird als über diesen da. Ich rede inzwischen mit deiner Mutter. Dann macht ihr euch beide reisefertig. Wenn Georg heute nachmittag hierherkommt, seid ihr schon auf dem Wege nach Berlin. Ich sage ihm irgend eine Entschuldigung. Daß die Verlobungskarten nicht erst gedruckt werden, dafür sorge ich. Was aber sonst hier zwischen uns verhandelt wurde, bleibt unter uns. Georg soll annehmen, daß du ihn ganz aus freien Stücken aufgibst, weil du deinen Irrtum eingesehen hast. Da er, wie ich hoffe, bald dein Schwager wird, ist es für euer künftiges Verhältnis besser so. Und auch Ruth soll nichts von unserer heutigen Unterredung wissen. Du schreibst ihr von Berlin aus, daß du einen anderen liebst und Georg freigibst, weil du erkannt hast, daß er dich so wenig liebt wie du ihn. Ist es recht so?“

Ellen küßte sie stürmisch mit wahrem Gefühl.

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, versuche, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

Sie nickte Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblaßte Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit feuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder an ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinauf zu ihrer Schwester.

Frau Lizzi war soeben erst aufgestanden und saß bei ihrer Schokolade, als Friede bei ihr eintrat.

Ohne Umschweife, fest und bestimmt ging sie auf ihr Ziel los. Lizzi wollte erst revoltieren, wollte nicht leiden, daß die Verlobung zwischen Ellen und Georg gelöst wurde. Als sie aber hörte, unter welchen Bedingungen das geschehen sollte, und als ihr Friede kurzerhand die Wahl stellte, sich entweder in alles zu fügen und einen erhöhten Zuschuß zu bekommen oder aber auf jede Zulage zu verzichten, wenn sie sich weigerte, da wählte sie das, was ihrer egoistischen Natur am meisten zusagte. Sie fügte sich.

Es wurde dann sofort zur Abreise gerüstet und mit dem Nachmittagszuge fuhren die beiden Damen nach Berlin zurück. Sowohl Georg, der um die angemeldete Zeit kam, als auch Ruth erfuhren nur, daß eine dringende Angelegenheit die Abreise nötig gemacht habe. Friede sagte, daß Georg Ellen ihm sofort schreiben würde nach ihrer Ankunft in Berlin.

Georg wunderte sich zwar über den hastigen Aufbruch, aber im Grunde fühlte er sich wie befreit. Am liebsten hätte er sein Bündel geschnürt und wäre wieder auf lange, lange Zeit verreist. Aber das ging freilich nicht.

Ruth hatte er gar nicht zu sehen bekommen. Sie brachte Mutter und Schwester zur Bahn und sollte noch allerlei für Friede in der Stadt besorgen.

Als er sich von Friede verabschiedet hatte, um allein den Spaziergang zu machen, zu dem er Ellen hatte abholen wollen, sah sie ihm lächelnd nach. Ein stilles Glück lag auf ihren Zügen. Und dann nahm sie schnell Hut und Handschuhe und ging durch den Wald nach Villa Volkmar.

Dort hatte sie eine lange heimliche Unterredung mit ihrer Freundin. Und Frau von Volkmars Gesicht

Griechenland.

* Der venizelistische Minister des Äußern gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem baldigen Frieden gesprochen hatte, folgende amtliche Erklärung ab: Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird noch lange dauern.

Frankreichs Brotsorgen.

— U-Boot-Krieg und Welternte. —

Die Getreideernte Frankreichs betrug in Friedenszeiten 80—100 Millionen Doppelzentner, ein Quantum, welches ungefähr zur Deckung des Landes an Brotkorn ausreichte.

Bereits im vorigen Wirtschaftsjahr 1916/17 war der Ertrag infolge fehlender Arbeitskräfte und Düngemittel auf etwa 56 Millionen Doppelzentner herabgegangen. Es gelang nun, weitere 28 Millionen Doppelzentner auf dem Seewege einzuführen, so daß der Bedarf des Landes einigermaßen gedeckt war.

Die diesjährige Ernte beträgt indessen nur 35 bis 39 Millionen Doppelzentner, also ziemlich genau einen Doppelzentner jährlich oder reichlich ein halbes Pfund, etwa 270 Gramm, täglich pro Kopf der Bevölkerung.

Da nun bekanntlich aus einem Pfund Brotkorn etwa ⅔ Pfund Brot hergestellt werden können, so würde die verfügbare Brotration 180 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung betragen.

Dieses Ergebnis stimmt genau mit den Mitteilungen überein, welche der Ernährungsminister Long vor einigen Tagen der Kammer machte, nämlich, daß nur eine Brotration von 150 bis 200 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung verfügbar sei.

Vergleichsweise ist vielleicht interessant, daß die diesjährige Brotkornernte in Deutschland einschließlich einer gering veranschlagten Zufuhr aus Rumänien auf 90 Millionen Doppelzentner, also über 1¼ Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung, taxiert wird, so daß unsere Brotration nicht unerheblich höher sein kann als die zurzeit in Frankreich verfügbare. Daneben aber entfällt bei uns mindestens 1 Pfund Kartoffeln täglich auf den Kopf der Bevölkerung, während die Kartoffel in Frankreich bekanntlich volkswirtschaftlich gar keine Rolle spielt, dort vielmehr das Brot das Hauptnahrungsmittel des Volkes bildet.

Das trübe Bild der unmittelbar bevorstehenden Gestaltung des Ernährungswesens in Frankreich wird durch die Darlegungen des Berichterstatters der Landwirtschaftskommission der Kammer, Abgeordneter Boret, in den Sitzungen der Kammer vom 28. und 29. September noch verstärkt. Er führte aus: „Die Lage ist sehr ernst. Das amtliche Erntergebnis beträgt nach den Schätzungen der Landwirtschaftskommission nur 35 Millionen Doppelzentner, und auch dies ist vielleicht noch zu hoch. Die bestellte Fläche beträgt ⅔ des Normaljahres, der Körnerertrag die Hälfte. Die Qualität der Körner ist so schlecht, daß als Ertrag nur mit 30 Millionen zu rechnen ist . . . Daher muß an Ersatzmittel gedacht werden. Die Roggenernte zeigt jedoch einen Fehlbetrag und ist in der Qualität schlecht. Die Gerstenernte ist reichlich, aber schlechter Qualität. Die Maisernte zählt nicht mit, da sie sehr schwach ist. Mit dem Hafer steht es schlecht. Die Vorräte der staatlichen Magazine sind so gering, daß die Heeresverwaltung eine beträchtliche Zahl Pferde hat töten lassen müssen. Man hätte besser getan, sie den Amerikanern, die statt dessen eigene Pferde mitbrachten, oder der Landwirtschaft zu überlassen, die nunmehr 30 000 bis 40 000 im Auslande kaufen muß. Unser Getreideimport wird sich demnach auf zusammen 60 Millionen Doppelzentner Korn stellen."

Man wird drüben jenseits der Schützengräben allmählich zum eigenen Entsetzen erkennen, daß die Zeit doch nicht für die Entente arbeitet, und daß das Verhängnis, das man über Deutschland durch die Absperrung vom Seeverkehr heraufbeschwören wollte, sich nunmehr, dank dem U-Boot und einer schlechten Welternte, gegen die Entente selbst richtet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. In diesen Tagen begeben sich zur Jahresversammlung des deutsch-österreichischen Städtebundes und gleichzeitig als Teilnehmer einer gemeinschaftlichen Sitzung der Gemeindeabteilungen der Reichsdeutschen, Österreichischen und Ungarischen Waffenbrüderlichen Vereinigung eine Reihe von deutschen Städtevertretern nach Wien.

Warmbrunn. Am 13. Oktober ist hier Fräulein Anna v. Görne, Inhaberin des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870, im Alter von 83 Jahren gestorben. Fräulein v. Görne war im Feldzuge 1870/71 vom ersten Tage an in der Verwundeten- und Krankenpflege tätig.

Arnsberg. Der hiesige Magistrat läßt im kommenden Jahre aus dem Stadtwalde 1500 Festmeter Buchennutz- und 6500 Festmeter Brennholz schlagen und kann dafür in den Haushaltsplan 139 000 Mark in Einnahme stellen.

Halberstadt. Der Kaufmann Ernst Gottschalk wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen übermäßiger Preissteigerung zu 9738 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er an zwei Ladungen Kaffee 4869 Mark unberechtigten Verdienst gehabt hat.

Hattingen a. R. Bei einem Zusammenstoß mit Einbrechern wurde ein Polizeisergeant und ein Gendarmeriewachtmeister erschossen.

Breslau. Eine Landwirtschaftsschule für Kriegsblinde ist in der Nähe des dem Reichsgrafen Fritz von Hochberg gehörenden Schlosses Halbau im niederschlesischen Kreise Sagan entstanden. Unter der Oberleitung des Grafen, der sich um die Kriegswohlfahrtspflege große Verdienste erworben hat, werden von einem Gutsverwalter die landwirtschaftlichen Arbeiten eingeleitet, während eine in Blindenschrift bewanderte Dame im Schreiben und Lesen Unterricht erteilt und ein Korbmacher die Korbmacherei lehrt.

Breslau. Die Postillonfrau Anna Späthe verübte während der Abwesenheit einer ihr befreundeten Familie in deren Wohnung einen Einbruchsdiebstahl und eignete sich Wäsche und andere kleine Gegenstände, die später bei ihr vorgefunden wurden, an. Bei Verübung des Diebstahls am späten Abend bediente sie sich eines offenen Lichtes und fing damit so unvorsichtig um, daß in der Nacht ein Brand in der erbrochenen Wohnung entstand, der einen ganz erheblichen Umfang annahm. Wegen schweren Diebstahls und fahrlässiger Brandstiftung angeklagt, wurde Frau Späthe zu 13 Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust verurteilt.

Wien. Kaiser Karl hat angeordnet, daß eine Anzahl Fremdwörter, die im Laufe des Krieges durch deutsche Wörter ersetzt wurden, wieder einzuführen sind, so daß der frühere Sprachgebrauch wieder hergestellt wird. Es sind künftig in Österreich im dienstlichen Verkehr und demgemäß für alle Formen und Zusammensetzungen u. a. folgende Wörter anzuwenden: Adresse, Aspirant, Agio, Automobil, Bibliothek, Distanz, Instruktion Kuvert, Legitimation, Motor, Organisation, Photographie, Radio, Rezepisse, Rubrum, Telegraph, Telephon, Terrain. Etwaige Ergänzungsanträge können eingesandt werden. Die seltsame Maßnahme dürfte nicht überall Zustimmung finden.

Zur Besetzung der Inseln Ösel und Dagö.

Leipzig. Eine große, unverhoffte Freude haben die Besitzer der Maschinenfabrik von Sylbe und Pondorf in Schmölln denjenigen Angestellten und Arbeitern bereitet, welche der Anregung der Firma gefolgt waren und Kriegsanleihe gezeichnet hatten. Nicht weniger als 60 100 Mark waren gezeichnet worden, und als das Ergebnis bekannt wurde, erklärten die Fabrikbesitzer Sylbe und Pondorf, daß sie den gezeichneten Betrag aus ihrer Tasche decken und die große Summe den Zeichnern schenken wollen.

Dresden. Ein Schleichhandelsamt ist vom hiesigen Kreisoberamt errichtet worden. Es soll sich mit der Bekämpfung des Schleichhandels in Sachsen befassen, vor allem auch den Geheimschlächtereien ein Ende machen, die Gastwirtschaften nachprüfen nach dem Muster von Berlin und möglichst auch den geheimen Handel mit Butter und Eiern unterbinden.

Volkswirtschaft.

Amtlicher Wäscheeinkauf. Die Knappheit an Wäschestoffen veranlaßt die Reichsbekleidungsstelle, zur Deckung des dringenden Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung die Bett-, Haus- und Tischwäsche, die in Gastwirtschafts- und ähnlichen Betrieben, sowie Wäscheverleihgeschäften beschlagnahmt ist, aufzukaufen. Eine zwangsweise Enteignung der beschlagnahmten Bestände ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Weil die in den Betrieben lagernde Wäsche aber für die Zwecke der Volkswohlfahrt dringend notwendig ist, sollen diese Stücke an Bett-, Haus- und Tischwäsche im freihändigen Aufkauf zu angemessenen Preisen der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

DRUCK U. VERLAG: ARNDT'S VEREINS-DR. G. M. B. H., BERLIN.

hatte danach einen so glücklichen Ausdruck wie das Friedes.

Mit einem langen Blick und festen Händedruck trennten sich die beiden. — —

Georg verbrachte die nächsten Tage in einer gedrückten, gequälten Stimmung. Jetzt, da Ellen fort war und ihre Gegenwart keinen Zauber mehr ausüben konnte, erkannte er erst recht, wie sehr er sich mit dieser Verlobung übereilt hatte. Sein Herz zog ihn zu Ruth und seine Gedanken beschäftigten sich immerfort mit ihr. Wäre es nicht ehrlicher, er sagte Ellen die Wahrheit und löste ein Band, welches sie beide nicht beglücken konnte?

Aber dann machte er sich selbst den Vorwurf, unritterlich zu denken. Hatte er sich in blinder Leidenschaft eine Fessel auferlegt, so mußte er sie auch mannhaft tragen. Aber wohl war ihm nicht bei alledem.

Eines Morgens, als Georg in trostloser Stimmung an seinem Schreibtisch saß und nicht arbeiten konnte, wie jetzt so oft, kam Ellens Brief.

Sie gab ihm sein Wort zurück, er war frei.

Als er die Botschaft gelesen und begriffen hatte, sprang er auf, von einem schweren Bann befreit. Er reckte die Glieder, warf die Arme empor und atmete aus voller Brust.

Dann plötzlich eilte er hinaus, nahm seinen Hut und stürmte, an seiner im Garten promenierenden Mutter vorbei, wortlos davon.

Sie sah ihm kläglich nach.

Friede sah Georg kommen vom Fenster des Wohnzimmers aus. Ruth saß hinter ihr bei einer Handarbeit. Friede ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Im Hausflur traf sie auf Georg.

Er umarmte sie stürmisch.

„Wo ist Ruth?" fragte er hastig. Nichts weiter.

Friede zeigte still nach der Tür des Wohnzimmers. Da ließ er sie los, ohne sich Zeit zu einem erklärenden Wort zu lassen und trat voll ungestümer Hast ins Zimmer.

Ruth sah erschrocken von ihrer Arbeit auf und wurde dunkelrot. Aber ehe sie sich erheben oder ein Wort sprechen konnte, war er an ihrer Seite, kniete vor ihr nieder und umfaßte sie mit einem halbunterdrückten Laut der Erregung.

„Ruth — liebe, geliebte Ruth — ich bin frei — frei —! Ellen löst unsere Verlobung. Sie liebt mich gar nicht und ich — ach, Ruth — meine liebe, liebe Ruth — du mußt ja wissen, daß es ein Irrtum war — ein Fieber — ein Rausch — eine Krankheit! Dich liebe ich, dich allein — und du liebst mich, das weiß ich. Und es macht mich so glücklich, daß ich dir das alles sagen darf. Verzeihe mir, daß ich mich für kurze Zeit von dir entfernte — ich habe schwer gebüßt. Meine Ruth, meine teure Ruth!"

Das junge Mädchen wollte sich zitternd aus seinen Armen befreien. Sie wußte sich das alles nicht zu deuten. Aber er hielt sie mit dem einen Arm fest und zog Ellens Brief hervor.

„Da — lies selbst, Ruth — hier siehst du alles. Nun sag' — kannst du mir verzeihen? Trotz allem vertrauen? Hast du mich noch lieb, Ruth?"

Diese saß fassungslos wie in einem Traum und konnte weder etwas sagen, noch denken. Aber sie war auch zu schwach, sich zu wehren, als er sie fest an sich zog und sie innig und andachtsvoll küßte, auf die Augen, auf die Stirn und auf den zuckenden Mund.

Das waren andere Küsse als die, die er Ellen an jenem Abend gegeben. Als Ruth endlich wieder zu sich kam, da war sie viel zu glücklich, um nicht willig an dem Platze zu bleiben, an dem er sie festhielt — an seinem Herzen. — —

Als Friede nach langer Zeit eintrat, fand sie die beiden noch immer in zärtlicher Umarmung. Sie trat vor sie hin.

„Nun, du dummer Georg, hast du nun endlich den rechten Weg zum Glück gefunden? Weißt du nun endlich genau, daß das, was du für Ruth empfindest, zum Heiraten ausreicht?" fragte sie, um ihre Rührung zu verbergen.

„Ruth sagt es — ihr genügt es, Tante Friede. Sieh' nur, wie ganz anders sie jetzt aussieht."

Friede nickte.

„So gefällt ihr mir besser — alle beide."

Georg blickte plötzlich erstaunt auf.

„Ja — wie ist mir denn — weshalb wunderst du dich denn gar nicht — wußtest du —"

„Alles, mein lieber Junge, alles. Du glaubst nicht, wie klug sie ist, deine Tante Friede."

Da wurde sie von zwei Seiten innig umfaßt, und auf jeder ihrer Wangen brannte ein heißes junges Lippenpaar. — — —

Erst viel später, als Ruth schon längst Georgs Frau war und Ellen fast ebenso lange Frau von Salten hieß, erfuhren Ruth und Georg von Ellen selbst, in welcher Weise Tante Friede einst in ihr Schicksal eingegriffen hatte.

Ellen besucht Tante Friede jedes Jahr, um sich, wie sie selbst sagt, den Kopf gründlich waschen zu lassen. Niemand verstände das besser als diese.

Wenn Hans, Ellen oder Ruth einer liebevollen Mutter bedürfen, dann wenden sie sich dahin, wo sie immer herzliches Verständnis finden — an Friede Sörensen.

65 28

Ende.

Betr. die Kartoffelversorgung der Logishäuser u. Gastwirtschaften.

Zur Feststellung des Bedarfes an Speisekartoffeln für die Verpflegung der Kurgäste für die Zeit bis zum 1. September 1918 werden die Inhaber obiger Betriebe aufgefordert, die Anzahl der, in diesem Jahre bis zum 1. September von ihnen vollverpflegten Kurgäste **schriftlich anzumelden** und die Zahl der Verpflegungstage anzugeben.

Die Meldungen sind vom **27. bis einschließlich 30. d. M.** im Rathaus Zimmer Nr. 8 in den Dienststunden zu erstatten. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Betriebe mit Kartoffeln versorgt werden können, welche den Kurgästen volle Verpflegung gewähren.

Landeck, den 26. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Koks, Briketts haben in der Zeit vom 1. bis 5. November die neuen Meldekarten einzureichen. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten Gewerbebetriebe vornehmlich Fabriken, welche einen Monatsbedarf von mindestens 200 Zentner haben.

Die Kartenformulare sind von Herrn Ratmann Sindermann zu beziehen. Alte Formulare dürfen nicht mehr verwandt werden.

Landeck, den 26. Oktober 1917. **Die Ortskohlenstelle.**

Bekanntmachung.

An Kranke sowie Kinder bis zu 2 Jahren gelangt **dänische Vollmilch** und **Zwieback gegen Bezugsschein** zur Ausgabe. Bezugsscheine werden auf Antrag im Rathause — Zimmer Nr. 8 — nur von vormittags 8—11 Uhr ausgegeben.

Landeck, den 16. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntnis des Elektrizitätswerkes gelangt, daß in der letzten Zeit verschiedene Hausbesitzer ohne Wissen des Elektrizitätswerkes sich von unberufener Seite Erweiterungen ihrer elektr. Lichtleitungen im Anschluß an das städt. Elektrizitätswerk haben ausführen lassen. Dies verstößt nicht allein gegen die Verbandssicherheitsvorschriften, sondern auch ganz besonders gegen die Installationsvorschriften des hiesigen städt. Elektrizitätswerkes.

Außerdem macht sich der betreffende der Stromhinterziehung schuldig, sobald seine Lampenzahl die Leistung des Strommessers übersteigt, da dem Elektrizitätswerk die Kontrolle hierüber entzogen wird. Die betreffenden Besitzer werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich entsprechende Meldung beim Elektrizitätswerk zu machen, widrigenfalls die betreffenden Hausanschlußleitungen gesperrt werden.

Gegenwärtig besitzt hier niemand die nur vom Magistrat zu erteilende Erlaubnis zur Installation von Leitungen zum Anschluß an das städt. Elektrizitätswerk, und werden alle dieshezüglichen Arbeiten nur von letzterem ausgeführt.

Ferner sind in verschiedenen Häusern ausgebrannte jedoch durch Drähte wieder reparierte Sicherungspatronen vorgefunden worden. Hierdurch geht der Zweck der Sicherung, bei Kurzschluß die Stromleitung selbsttätig zu unterbrechen, verloren. Da solche nunmehr ungesicherte Leitungen bei Kurzschluß nicht unterbrochen werden, erwärmen sich dieselben zunächst sehr stark, fangen an zu glühen, die Isolierung brennt ab und es kann in den betreffenden Räumen sehr leicht Feuer entstehen, und muß in solchen Fällen von jeder Feuerversicherung sowie auch durch das Elektrizitätswerk ein Schadenersatz grundsätzlich abgelehnt werden. Jede ausgebrannte Sicherung muß ordnungsmäßig durch eine neue ersetzt werden, und ist bei Zuwiderhandlung unnachsichtlich Stromentziehung zu gewärtigen.

Ferner ist es streng verboten, ohne vorherige Genehmigung des Elektrizitätswerkes, größeren Stromverbrauch wie elektr. Kochtöpfe, Kochplatten, Plätteisen, elektr. Oefen u. a. m. in Gebrauch zu nehmen, da in jedem Falle erst festgestellt werden muß, ob der vorhandene Strommesser und die Sicherungen der Größe der des anzuschließenden Stromverbrauches entspricht. Bei unterlassener Meldung wird der betreffende Kontiment für den am Strommesser event. entstandenen Schaden haftbar gemacht.

Vorstehendes wird hiermit zur strengen Befolgung und Beachtung zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß in Kürze eine Revision stattfinden wird.

Landeck, den 12. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung, betr. Bekämpfung der Tollwut.

Meine unterm 25. Juli 1917 — Kreisblatt Seite 499/500 — erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung, betr. Bekämpfung der Tollwut, wird hiermit **bis zum 31. Dezember 1917** verlängert.

Der unter Nr. 1 dieser Anordnung bezeichnete **Sperrbezirk** besteht mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung aus folgenden Ortschaften einschl. Kolonien; Ebersdorf, Schönfeld, Herzogswalde, Mittelwalde, Schönau b. M., Bobischau, Schreibendorf, Schönthal, Alt-, Neu-Weißbach, Glasendorf, Thamdorf, Lauterbach, Michaelsthal, Hain, Neundorf, Urnitz, Wölfelsgrund, Wölfelsdorf, Glasegrund, Mariendorf, Weißwasser, Kieslingswalde, Martinsberg, Steingrund, Plomnitz, Kolonie Neuplomnitz, Habelschwerdt, Weißbrat, Niederlangenau, Oberlangenau, Kolonie Herrenweil, Hohndorf, Verlorenwasser, Lichtenwalde, Peucker, Seitendorf, Rosenthal, Marienthal, Kolonie Neuwalde, Freiwalde, Grenzendorf, Rothflössel und Steinbach.

Alle übrigen vorstehend nicht aufgeführten Gemeinden und Gutsbezirke pp. des Kreises bilden einen **Beobachtungsbezirk.**

Für den Sperrbezirk wird hiermit noch angeordnet, daß in demselben sämtliche Katzen eingesperrt werden müssen.

Habelschwerdt, den 16. Oktober 1917. **Der Königliche Landrat.** Graf Finckenstein.

Hunde an die Front!

Es eignen sich der deutschen Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell und gesund sind und mindestens 40 cm Schulterhöhe haben. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Aufs Beste werden die Diensthunde gepflegt und gefüttert. Die Hunde werden — von Fachdresseuren ausgebildet — im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben.

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die betreffende Befehlsstelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von für den Kriegsdienst geeigneten Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Wer zögert?

Anmeldungen nimmt entgegen die Kriegs-Hunde-Schule Armee-Abteilung A, Deutsche Feldpost 128. Die gemeldeten Hunde werden durch Mannschaften der Kriegs-Hunde-Schule abgeholt.

Heute früh hat Gott der HErr eins unsrer ältesten Gemeindeglieder,

Fräulein Marie Grunwald,

in ihrem 84. Lebensjahr in Frieden heimgehen lassen.

Ihr Halt und Trost im Leben und im Sterben war, wie sie in ihrem Testament selber bezeugt, ihr Heiland und Erlöser Jesus Christus.

Landeck, den 25. Oktober 1917.

Superintendent Palfner
als Testamentsvollstrecker.

Das Begräbnis findet Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags drei Uhr von der evangelischen Kirche aus statt.

Viele bringen an die Goldankaufsstellen nur Kleinigkeiten, wie zerbrochene Ohrringe, Fingerringe, Broschen, und dgl. Goldene Ketten aber halten sie zurück. Selbstverständlich ist den Goldankaufstellen auch die Hergabe jeder Kleinigkeit willkommen, denn viele wenige machen ein viel.

In dieser eisernen Zeit muß aber in jedem Deutschen der Entschluß zur Tat werden:

Das Gold restlos dem Vaterlande opfern!

Nur dann wird die ansehnliche Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank erreicht. Darum:

Alles verfügbare Gold den Goldankaufstellen!

Spezialgeschäft

für

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Spitzen, Spazierstöcke.

Nora Hillmann

Stadt Hohenzollernstraße 111.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stallsaternen. Jaucheschöpfer, Jaucheverteiler. Dauerbrandöfen Kohlenkasten, Kohlenschütter, Ofenbauartikel. Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte. Dörrhorden. Schuhbesohler. Sohlenschoner.

empfiehlt

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Der Magistrat von Landeck beabsichtigt, zum **15. November** eine

Volksküche

einzurichten und ersucht die Damen von Landeck, welche dabei Hilfsdienst leisten wollen, zum Zwecke einer **Besprechung** sich am **5. November, Nachmittag 4 Uhr** im **„Weißen Roß"** gütigst einzufinden.

Koch oder Köchin wird angestellt werden.

Kleine Wohnung

zu vermieten **H. Stahn.**

Alte

Wein- und Likörflaschen

kauft

„Sinalco"-Fabrik Landeck.

Mädchen

für hier und auswärts, sucht,

Anna Sterz,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,

Landeck, Glatzerstr. 53.

Kartoffeln

zu kaufen gesucht

100 bis 400 Zentner auch in kleineren Posten. Angebote an Bäckerobermeister **Melde.**

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)